

HÄNDE – Kurzfilm

Länge: 15 Minuten

Was ist zu sehen?

Der Kurzfilm zeigt unterschiedliche Hände vor weißem Hintergrund. Wir sehen die Hände von oben aus der Perspektive der Sprecher:innen, zu Beginn immer mit dem Handrücken nach oben. Zu den Händen hören wir die Stimmen der jeweiligen Person, das kann man oft an der Bewegung der Hände erkennen. Das Bild ist in der Sprache untertitelt, die die Person spricht. Es sind Hände von Menschen verschiedenen Alters, unterschiedlicher Geschlechter. Hände von weißen Personen, von People of Color und Schwarzen Menschen. Manche tragen Schmuck, Uhren oder gestylte Fingernägel mit Micky Mouse. Einige Hände haben Farbkleckse oder Fingernägel, die nach handwerklicher Arbeit aussehen, andere sind sehr glatt. Meist ragen die Ärmel ein wenig mit in das Bild: Wintermantel, Pullover oder Hemd und Jackett. Einige bewegen ihre Hände lebhaft und spielerisch beim Sprechen, manche zittern ein wenig oder zeigen eine Narbe oder Verletzung, andere lassen sie ganz ruhig auf dem weißen Untergrund liegen. Jede Zahl entspricht einem Paar Hände.

Untertitel

1. *(im Hintergrund Straßengeräusche)*

(singt.) mi mi so ... mi mi so so ... fa mi fa so mi to. mi mi so so fa mi fa so mi ...

2.

Meine ... meine Oma hat immer gesagt ich hab so Klavierfinger ... Dass ich Klavierspielen soll und so was. Ähm ... passt ganz gut so in meine Herkunft ... als ihr ältester Enkel ... *(lacht leise)* der kleine Prinz ... Dann hab ich die aber leider irgendwann hier ein bisschen verkürzt. *(lacht)* Das ist dann eher so die jüngere Herkunft auf jeden Fall.

3. *(im Hintergrund Baustellenlärm, Schritte, Straße)*

(Englisch) It's good that you don't be so hasty judging people. First learn the people and after that make a story about him. Listen to him, actually. You know, it's very awful, when people judge you by your hands *(lacht)*, for example. Because there are this kind and that kind of people. It's like the fingers: one is thicker, one is longer, one is shorter. Not everyone is the same. So sometimes you can read the people after their hands. But sometimes you must learn the fingers first and after you can say their stories.

Titel wird eingeblendet (weiß auf weißem Untergrund): "HÄNDE"

4. *(Stimmen, Straße)*

Ja, wenn ich meine Hände sehe, Gott hat mir zwei Hände gegeben *(Baby hustet)*, damit ich arbeiten (kann). In der Bibel steht auch, man muss arbeiten zum Leben. Wenn ich meine

Hände sehe, dann kommen mir so Gedanken ... man muss arbeiten, ich muss arbeiten!
(lacht) Ja.

5.

Also erstmal ganz oberflächlich erzählen sie, was ich heute so gemacht habe. Ich habe hier so hellgrau gestrichen, ein bisschen, gearbeitet. Hier ist auch ein bisschen Schmutz von den letzten Tagen. Ähm ... ansonsten erzählen sie hier über mich auch ... Hier diese Fingernägel: Die sind ja bei meinen ganzen Geschwistern und bei mir so. Die haben alle diese Form, so'n bisschen stumpf ... Und ... was erzählen sie noch?

6.

Ich hab immer einen Nebenjob gehabt als Geigenbauer, als ich angestellt war. Immer ein, zwei Nebenjobs, dass ich überhaupt überleben konnte und meinen Job ausüben konnte. Und ich glaub, das sieht man. Ich hab geschreinert, ich hab Brautkleider verkauft, ich hab auf dem Markt gearbeitet. (lacht) Damit ich diesen Geigenbauraum wirklich machen kann. Das war schon oft ganz schön hart. Und ja, ich bin jeden Tag dankbar darum, dass ich mit den Händen den Beruf weiter ausüben kann.

7. (Baustellen- und Straßenlärm)

Wenn ich meinem Opa seine Hände so angucke, dann finde ich das schon echt krass. Also da sieht man an den Händen schon, was der Mensch durchgemacht hat. Sehr vernarbt und auch so Wurschtfinger-mäßig wie ich. So Arbeiterhände einfach ... überall Hornhaut.

8.

Ich hab eigentlich gar kein richtiges Verhältnis zu denen. Also, ich mag die nicht besonders gerne, aber ich steh denen eigentlich recht neutral gegenüber. Ich bin froh, dass sie funktionieren und ... ja. Aber, ich benutze sie im Alltag jetzt auch nicht, ich muss nicht viel machen, wo ich viel Feinmotorik brauche, deshalb hab ich mir auch noch nie so dezidiert Gedanken zu meinen Händen gemacht.

8. (leise Straßengeräusche)

Zum Beispiel: Wenn man bei uns schöne Hände hat, dann heißt das, das Leben ist auch gut, das Leben ist ein Aufstieg . Und ... wenn du eine schlechte Hand hast, ist dein Leben auch so up and down.

9.

Sicherlich hat ein bisschen natürlich die Herkunft in den Familien damit zu tun, was man selber nachher werden kann. Das spielt natürlich 'ne große Rolle. Da ist natürlich ein Einfluss da. Ob sich die Kinder dann bewusst absetzen oder sich doch irgendwo anschließen und dem nachfolgen, das ist dann nochmal 'ne andere Sache, genau ...

10.

Meine Mutter arbeitet in der Obdachlosenhilfe. Ja. Aber sie malt auch. Also privat. Na ich glaube der Wunsch, das auch wirklich als Beruf machen zu wollen, kam erst so spät, dass meine Mutter schon gar nicht mehr interessant war, als Unterstützerin. Weil vorher war das eher 'n Hobby und ich hab irgendwie nicht gewusst, dass man das auch wirklich machen kann, als Arbeit.

11.

Also ich äh ... bin bildender Künstler ... im Moment mach' ich auch mehr Musik, also ich spiel' Geige, was man den Fingern nicht unbedingt ansieht vielleicht im Moment (*lacht*). Ich arbeite aber auch sehr gerne mit meinen Händen und ... und weil das mit der Kunst natürlich nicht immer ausreicht, hab ich angefangen, viel handwerklich zu arbeiten und weil ich das natürlich als Künstler sowieso gerne tue. Und das sind auch dann immer eher spezielle Projekte ... Ähm und ... genau.

12.

...das ist richtige Knochenarbeit, aber bringt auch Spaß. Und jedes Mal, wenn ich jetzt 'nen Kohlkopf sehe, weiß ich wieviel Arbeit da drin steckt. Aber dann hab ich mal 'nen Fotoapparat geschenkt gekriegt. Und wenn man einmal anfängt ... Der eine nimmt Drogen und der andere nimmt sozusagen seinen Fotoapparat und geht los. Und das ist jetzt 'ne richtige Droge für mich. Und das gibt so interessante Sachen zu gucken, jeden Tag, ob's regnet oder schneit. Bei Regen glänzt das hier immer so schön.

14.

Also wenn du jetzt natürlich eine riesen Karriere machen möchtest und darauf beruht, wirklich tausende von Euros verdienen zu wollen, dann ... ja, musst du halt auch ein bisschen was dafür tun. Das wird dir halt nicht in die Schuhe gelegt. Aber so was das ... ich weiß nicht ... also was das hauptsächliche Leben angeht, hab' ich nicht das Gefühl, dass alle dieselben Chancen kriegen. Also wie gesagt, ich als alleinerziehende Mama, hab' schon bisschen Probleme, ne.

15.

Also, ich glaube ... sagen wir mal, abgesehen von Kunst und also von Musik und Theater und so weiter, dass man, wollen wir mal sagen, die klassischen Studien wie Juristerei oder Wirtschaft ... ähm, ich glaube, das kann heute wer will, also wer so ein Studium machen will, kann das mit öffentlichen Förderungen u.s.w. machen. Also der Zugang ist nicht erschwert, aber wenn man das wählt, dann ist es natürlich schwierig in der Zeit eine Familie

zu gründen und so weiter... also insofern ist es natürlich leichter, wenn man irgendwie Hilfe von der Familie bekommt, die das ... sich leisten kann.

16. *(draußen, Straße)*

Ich glaube, jeder kann sich vorstellen, wie die erste Bewerbung war, die man geschrieben hat. Also man hat schon Hilfe bekommen, war aber jetzt nicht die beste Bewerbung. Und ich hatte damals das Problem, dass ich kein Portfolio hatte. Handwerklich kriegt man das ja irgendwie hin, also zu zeichnen, zu malen usw. Aber wenn man halt eben, und das war zu der Zeit so, nicht so viel Geld zur Verfügung hat, dann hat man kein Geld für Photoshop, für 'nen Computer, der ansatzweise durchhält bei dem Programm. Genau, und dann kommt man gar nicht an diesen Punkt. Und viele können sich das eben aussuchen, die sagen dann: "Oh ja, mmh, ich hätte Lust darauf ..." und bekommen halt die Möglichkeit und wenn es ihnen dann nicht gefällt, dann versuchen sie was anderes. Und bei mir war es eher so, dass ich erst gar nicht die Chance dazu hatte, diesen Schritt zu machen.

17.

Ehrlich gesagt: Mein Weg in Deutschland war nicht so leicht, weil als Studentin habe ich in einem Pflegedienst gearbeitet. Und das war schon eine harte Zeit. Bevor ich meine Ausbildung gemacht habe, habe ich auch in der Ukraine eine Ausbildung [gemacht]. Aber das wurde nicht anerkannt hier und ich musste [sie] nochmal machen. Und in dieser Zeit, war es schon turbulent und schwierig.

18.

Also ich hab halt so in dem Sinne nie die Theorie studiert oder sowas. Das hab ich nebenher versucht mir irgendwie über Lesen anzueignen oder eben auch viel in Gesprächen gelernt. Ich hab mich eigentlich nie ausgeschlossen gefühlt, das kann ich nicht so sagen, ganz im Gegenteil. Und dann hab ich so ein bisschen auch über Freunde, die dann so eingestiegen sind in diese Galerie ... – also die dann von der Kunsthochschule weg sozusagen in irgendwelche Galerien gezerrt wurden – auch so mitgekriegt, wie dieser Markt so funktioniert. Und dann hab ich das für mich abgelehnt irgendetwas zu machen, was ich verkaufe. Damals fing das an mit dem Kunstmarkt so zu explodieren: Und Kunst 'ganz wichtig' und irgendwie auch 'ne Aktie und so ... Und dann kamen dann so Leute und wollten mir 'nen Bild abkaufen – damals hab' ich halt auch noch gemalt – und dann dachte ich so: Nä, ihr kriegt das nicht!

20.

Ich bin Experte ... ich schätze Kunstwerke ein. Ich betreue Sammler im An- und Verkauf. Also gerade heutzutage glaube ich kann man ... hat man viel mehr Möglichkeiten und viel mehr Spielraum. Gut, ich meine klar die Konkurrenz, also ich sage jetzt mal Konkurrenz, aber es sind natürlich mehr und mehr Künstler geworden heutzutage ... Aber ich glaube, jeder hat die gleiche Chance, durchaus. Ja.

21. (Straßengeräusche)

... gibt's absolut nicht, glaube ich, Chancengleichheit. Ich glaube, wir leben in einer unfassbar nach finanziellen Mitteln aufgesplitteten ... Hierarchie. Also ich glaube, das fängt ja ganz simpel damit an: Ähm ... Schau dir mal an, welche Leinwand ... welche Leinwand dich in einer Ausstellung besonders kriegt. Und dann frag dich mal, ob das die ganz große ist oder frag dich mal, ob das die ziemlich kleine ist. Und dann frag dich mal, was die ganz große und was die Farben kosten. Und dann hat man glaube ich ... ist das 'ne sehr anschauliche Lektion darüber, wie wichtig das ist, einen finanziellen Background zu haben, um das arbeiten zu können, was man arbeiten will. (*Sirenen im Hintergrund*) Also: Chancen-Ungleichheit, ja. (*Sirenen werden lauter*) Aber man hört es: Ich werd' hier gleich auch deswegen wahrscheinlich von der Polizei abgeholt. Das ist ungebührlich sowas als Bürgermeister in's Mikrofon zu sagen – man hat ja auch 'ne gewisse soziale Verantwortung.

22.

Als ich anfang zu arbeiten war die Gleichberechtigung bei weitem nicht so wie sie heute, aus meiner Sicht, ist. Wir als Frauen, wenn wir irgendwo Erfolg haben oder ehrgeizig waren oder für etwas brannten, haben wir erstmal immer weniger Geld bekommen und wir mussten immer hundert Mal mehr Dinge tun, als die Männer. Und wir sind auch mega ange-macht worden, es gab viel Sexismus. Muss ich leider sagen, gibt's heute leider nach wie vor. Also da hat sich für mich nicht so viel verändert, meine Beobachtung ist das, dass sich ähm... ja ... Also die Gleichberechtigung der Frau ist für mich noch ganz am Anfang – sagen wir's mal so. (*lacht*) Aber sie ist besser als noch vor zwanzig, dreißig Jahren

23.

Von meiner Mutter habe ich nur Liebe kennengelernt. Die war immer für uns da. Das ist das, was mich überall hingebacht hat. Ich muss ja nicht irgendetwas von denen erben oder lernen. Wichtig ist, dass sie für uns da war, für mich und meine älteren Kind... – für meine: Geschwister! Das war das Wichtigste, wenn man jemanden hat, Zuhause, wenn man Geborgenheit gibt und Liebe gibt, dann ist man auch frei und dann kann man alles machen, was man will.

24. (Straßengeräusche)

Oh, mein Sohn: Fußball, Fußball, Fußball, Fußball. Meine Tochter: Ballett. Sie hat [das] schon gelernt ... in der Schule „John Neumeier“. Und jetzt ist sie umgezogen nach Berlin und macht weiter. Ballett, ja, Ballett und Tanzen und dann vielleicht weiter noch Theater. Aber sie hat ab vier Jahren [damit angefangen]: Tanzen, Ballett, Tanzen, Ballett.

25. *(Straße, Gespräche)*

Ich hab hier im Thalia Theater, als ich dann mit der Schule mal da war, auch die Erfahrung gesammelt, dass ich gebeten wurde mit dem Rucksack den Saal zu verlassen, weil ... – es war „Iphigenie auf Tauris“ – weil ... der Mann vor mir sich unwohl fühle, weil er Angst hätte, dass ich 'ne Bombe darin mit mir tragen würde. Und ... im Theater, das klassische Theater vielleicht, wie sich das jeder vielleicht erstmal vorstellt, mit so 'ner großen Bühne und vielen Sitzplätzen, ist für mich kein Ort, an den ich ähm ... also den ich privat aufsuche. Ja.

26.

Ich hatte nie vor mit dem Theater irgendetwas zu machen. Als Kind war ich vielleicht mal im Weihnachtsmärchen. Aber sonst, als Jugendlicher hat mich das Theater überhaupt nicht interessiert. Wobei interessanterweise ... die Tankstelle unserer Eltern, direkt gegenüber vom Stadttheater war. *(lacht)* Also vielleicht gab es da noch eine Verbindung, zumindest optisch: Wenn ich aus dem Fenster guckte, konnte ich das Stadttheater sehen. Und die Tankstelle hieß auch: „Großtankstelle Dünnebacke am Stadttheater“. *(lacht)* Also vielleicht hat mein Vater das kulturelle Defizit, was er glaub' ich in sich gespürt hat, dadurch versucht aufzuheben: A: Dass er seine Kinder auf's Gymnasium geschickt hat – mit seiner Frau natürlich zusammen. Und B: Seine Tankstelle noch platziert hat am Stadttheater, also es wurde zumindest namentlich so erwähnt. Also Verbindung zur Kultur hergestellt *(lacht)*, damit man ja nicht auf die Idee kommt:

„Hey, hier sind nur Schrauber am Werk mit schmutzigen, öligen Händen. Nein, nein, nein, wir haben auch 'nen Kontakt zur Hochkultur da drüben.“

27. *(Straßengeräusche)*

Also, ja von meiner Mama ... Schauspielerin würde ich gerne auch vielleicht werden. Weil, ich drehe sehr viele Filme und ich find's echt toll, so viele Filme zu drehen. Also könnte ich auch Schauspielerin werden.

Ist das zu Ende?

Mehrere Stimmen aus dem Off: Ja. Danke euch.

(Stuhl wird laut zur Seite geschoben)

Abspann

(Straßengeräusche) weiße Schrift auf weißem Hintergrund

Danke an alle, die ihre Hände, Gedanken und Geschichten mit uns geteilt haben.

Ein Film von Verena Brakonier, Jivan Frenster und Greta Granderrath

Video Editor: Jivan Frenster

Sound: Santiago Burelli

Subtitle Editor: Max Firchau

HÄNDE ist Teil des Klassimus-Dossiers von Diversity Arts Culture Berlin / Stiftung für Kulturelle Weiterbildung und Kulturberatung und darüber hinaus gefördert durch das Programm »Kultur hält zusammen« der Dorit & Alexander Otto Stiftung gemeinsam mit der Hamburgischen Kulturstiftung, sowie durch das Fleetstreet Theater Hamburg, die Rudolf Augstein Stiftung und die Hamburgische Kulturstiftung.